

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilagen- oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Gouvernements Mainz wird die hiesige Gemeinde vom 10. ds. Mts. ab mit zirka 14 Offizieren und 750 Unteroffizieren und Mannschaften besetzt werden.

Schwanheim a. M., den 8. April 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern werden in den nächsten Tagen eine allgemeine örtliche Nachprüfung der Angaben über die Haferbestände der einzelnen Besitzer statt. Die Nachprüfung erfolgt durch die Gendarmen in Gemeinschaft mit den Organen der örtlichen Polizeiverwaltung.

Unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen ersuche ich, den Beamten, welche Zutritt zu allen Lagerstätten beanspruchen können, jede geforderte Auskunft über die Vorräte zu erteilen und etwa nötig werdende Aufstellungen der Angaben vom 1. Februar ds. Js. freiwillig zu geben.

Derartige freiwillige Berichtigungen sichern den Besitzern, wie hiermit ausdrücklich zugesagt wird, vor weiteren strafrechtlichen oder sonstigen nachteiligen Folgen.

Höchst a. M., den 4. April 1915.

Der Landrat: Klausner.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Landwirtschaftliche Unfallbeiträge.

Die Heberolle über die von den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe der Gemeinde Schwanheim a. M. für 1914 zu zahlenden Beiträge zur Hessenschausischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft unter Aufsicht über die Verteilung des Umlagebeitrags für 1914, sowie über die von den Mitgliedern der Haftpflichtversicherungsanstalt der genannten Berufsgenossenschaft für 1915 zu zahlenden Beiträge liegt ge-

mäß § 1021 der Reichsversicherungsordnung und § 24 der Satzungen der Haftpflichtversicherungsanstalt vom 9. April d. Js. ab zwei Wochen lang bei der Gemeindekasse hier selbst zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen die Beitragsberechnung können, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen bei dem Sektionsvorstände in Höchst a. M. angebracht werden.

Für die Haftpflichtversicherungsanstalt werden Umlagebeiträge für 1914 nicht erhoben. Beitrittsanmeldungen zu dieser Versicherung werden an der Gemeindekasse stets entgegengenommen.

Schwanheim a. M., den 7. April 1915.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Ein Wahrheitszeuge über unser sieghaftes Volkshcer.

Den größten Teil des am Kriege nicht unmittelbar beteiligten Auslandes hält unsrer Feinde Lüge noch immer ungarnt. Diese bringt es fertig, daß Millionen und Abermillionen, die Deutschland und sein Volk niemals aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen gelernt haben, unser Volk in Waffen als das Hunnen- und Barbarenvolk der Gegenwart ansehen, das sengend, plündernd und mordend die Welt um alle Güter edler Gesinnung und Menschlichkeit bringen will. Da sind die Stimme und das Urteil eines Nichtdeutschen, der sie durch seine bisherige und der Erforschung der Wahrheit gewidmete Lebensarbeit gerechten Anspruch auf Beachtung in aller Welt erworben hat, der das deutsche Volk in Waffen nicht durch seiner Feinde Lügenbrille anschaut und beurteilt, sondern durch seine ungetrübten eigenen Augen, willkommen zu heißen: denn sie tragen dazu bei, der Wahrheit zu ihrem Recht zu verhelfen und so unsrer Feinde Lügengespinnst zu zerreißen.

Unter der Aufschrift: „Ein Volk in Waffen“ hat soeben Sven Hedin, der berühmte schwedische Forschungsreisende, ein Buch veröffentlicht (Verlag von F. A. Brockhaus-Leipzig, Preis 1 M.), das die Erlebnisse und Eindrücke wiedergibt, die er im Westen, in Frankreich und in Belgien, von unserm Kriegshcer und ihren Führern gehabt hat. Er schildert unsere Krieger, wie sie wirklich sind, den Kaiser und die fürstlichen Heerleiter, die Offiziere und die Mannschaften, und diese Schilderung durch-

weg wahrheitsgetreu, ist als ein schätzenswerter Beitrag besonders im Kampfe gegen die Lüge unsrer Feinde zu begrüßen. Wahrheitszeuge zu werden, hat Sven Hedin vornehmlich bestimmt, unser Volkshcer in seiner kriegerischen Wirksamkeit kennen zu lernen. An die unmenschlichen Grausamkeiten, die die Deutschen gegen ihre Gefangenen und verwundete Feinde verübt haben sollen, hat er zwar von vornherein keinen Augenblick geglaubt, aber „um der Germanen willen“, sagt er, „wollte ich die Verleumdung ausröten und die Wahrheit zur Kenntnis der Allgemeinheit bringen. Vielleicht glaubt man mir, wenn ich vor Gott beteuere, daß ich keine Zeile niederschreibe, die nicht Wahrheit ist, und nichts andres schildere, als was ich mit eigenen Augen gesehen habe.“

Die Wahrheit, die Hedin „mit eignen Augen“ erkannt, den Haupteindruck, den er auf seiner Studienreise an die deutsche Front im Westen empfangen hat, ist die deutsche Siegeszuversicht, die Siegesgewißheit, die auf dem Felsengrunde der deutschen Einigkeit und der deutschen Kraft, der deutschen Pflicht und des deutschen Gottvertrauens ruht.

Auf seiner Fahrt nach dem Westen kommt Hedin an den Rhein und sieht da, wo dieser deutsche Strom in die Mosel mündet, Kaiser Wilhelms des Großen Reiterdenkmal mit der Inschrift: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn Ihr einig seid und treu!“ Heute bemerkt Hedin dazu, bewahrt er sich dieses Wort vor Deutschland und der ganzen Welt. Als den Grundton der Feldpostbriefe bezeichnet Hedin die unbefangene Beurteilung der Lage und den blinden Glauben der Soldaten an die unüberwindliche Macht des Heeres und den schließlichen Sieg. „Wenn ich falle, das bedeutet nichts — ob ich bei dem Triumphzug der heimkehrenden Krieger durch das Brandenburger Tor dabei bin oder nicht, was tut's? — aber Deutschland soll siegen, wenn nicht früher, doch sobald die Frühlingsblumen aus meinem Grab hervordachsen!“

Sven Hedin bewundert namentlich die „unglaublich sichere und ruhige Leitung“ des deutschen Oberbefehls. Solche Leitung müsse zum Siege führen, weil auch alle andern Voraussetzungen hierzu vorhanden sind. Als solche nennt Hedin: ausgezeichnetes Menschenmaterial, wirkliche Ritter ohne Furcht und Tadel, ein Volk, das in Friedenszeiten willig ist, genug und mehr als genug für die Verteidigung des Reiches zu opfern, und, wenn der Krieg ausbricht, bereit ist, auch das Leben zu opfern zur Verteidigung der Heimat, für seine Freiheit und seine Ehre, eine Ausbildung, die genügend lang ist, um die ein-

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung von G. Levin. Nachdruck verboten.

„Freilich... du würdest sehr töricht handeln — die reiche Patriziertochter, die sorglos, im Wohlleben, in allem Luxus, der sie umgibt, von Huldigungen umgeben, hier ihre glückliche Existenz weiter führen kann, wird nicht so wahnsinnig sein, ihr Los so schnell an das wechselfreudige unstätte Leben eines armen Glückssoldaten zu jesseln.“

„Das sind Worte, die dich der Zorn sprechen läßt, Etienne, und ich brauche deshalb darauf nicht zu antworten — ich bin stolz dazu — ich wüßte auch gar nicht, was ich darauf antworten sollte.“

„Zu stolz — du liegst's Marcelline, du bist zu stolz wahrhaftig lieben zu können. Die Liebe ist demütig! Was sieht sie der Menschen Urteil an, und ob es sich hoch oder niedrig stellt? Sie hört nur auf eine Stimme, die des Herzens — Marcelline, ich bitte, ich flehe dich an, horche auf sie, ich will es, ich verlange es von dir, ich kann es von dir fordern, denn du bist mir verbunden, du selbst hast mit einem heiligen Schwur dich mir gekettet! Was hat die Form zu bedeuten und was die Priestersegnen kann jederzeit nachgeholt werden, sobald die Zeit dazu gekommen ist — uns hat das Herz, die Natur mit heiligen Banden verbunden, so daß du nicht mit einigen nichtsagenden Worten den Bund lösen, dich von mir lossagen kannst.“

„Ich bitte dich, o ich bitte dich, Etienne, rede nicht weiter!“ unterbrach Marcelline den General und schlug ihre Hände vor das Gesicht.

„Weshalb soll ich nicht weiter reden,“ eiferte Du-

vignot, weshalb, da du mich feige verlassen willst, weshalb soll ich da in dieser Stunde dir nicht alles ins Gedächtnis zurückerufen, was uns bindet, wie oft wir über die Pläne der Zukunft geseffen und daran geschmiedet haben?“

„Will ich denn das Band zerreißen!“ rief Marcelline aus. Bin ich es denn, die von Scheiden und Trennung spricht! Wie soll ich denn jetzt deinen Willen erfüllen, was verlangst du im Ernst von mir?“

„Du sollst mir folgen, Marcelline, falls ich über kurz oder lang Frankfurt verlassen muß!“

„Wie ist das möglich? Wohin? Zu wem? Wen hast du auf Erden, zu dem du mich bringen könntest? Hast du einen Kreis, in dem ich, stolz darauf, die deine zu sein, geschützt, geachtet und geehrt mein ferneres Leben verbringen könnte, wenn du nicht bei mir, wenn du auf Monate, Jahre hinaus im Felde bist? ... und wenn du fällst, du mit deinem rücksichtslosen Drang, der Gefahr zu trotzen, deiner Berwegenheit, deinem Ehrgeiz, deinem Ruhmesdurst, allem dem Feuer, das einen Soldaten nicht zur Ruhe kommen läßt und sein stets gefährdetes Leben verkürzt, wohin soll ich mich dann zurückziehen, wenn ich gegen den Willen meiner Mutter und meines Stiefvaters dieses Haus heimlich verlasse, gibt es dann noch ein ruhiges Plätzchen für mich?“

„Du bist sehr klug und besonnen, Marcelline und denkst an alles,“ antwortete General Duvoignot und machte eine verächtliche Bewegung mit der Hand. „Alles Eigenschaften, die ich sonst nicht an dir bemerkt habe. Ihr Frauen könnt eben mit Besonnenheit lieben! Wenn die Besonnenheit nur nicht so selte wäre; eine mutioere Klugheit würde dir die Dinge in anderem Licht zeiaen; die deinen werden auch einmal sterben und dann sehest du auch alleine da und so bist du ebenso sicher unter meinem Schutz aufgehoben! Also Marcelline, ich flehe dich noch

einmal an, folge mir, suche dich nicht von mir loszureißen...“

„O mein Gott, wer spricht davon? Wer hat ein solches Wort gesprochen?“

„Du, Du tußt es, wie anders soll ich denn Deine Weigerung deuten? Was kann uns ein armseliger Briefverkehr sein, wenn hunderte von Meilen vielleicht zwischen uns liegen, wenn die Hoffnung, uns wiederzusehen nur eine geringe ist, wenn andere Menschen, andere Schicksale zwischen uns treten, wenn die Jahre entfliehen, deren jedes uns dem Grabe näher bringt...“

„Menschen, Schicksale, Jahre — sie werden mich nicht verändern, sie werden mich nicht von Dir trennen, wenn Du es nicht selbst tußt.“

„So sprichst Du jetzt und so mag es augenblicklich auch Dein Wille sein, doch wer übernimmt die Gewähr dafür, daß Du später noch so fühlst und denkst? Deshalb will ich, daß Du mir folgst. Du wirst es auch noch tun. Denn sieh, das ist die Forderung der Leidenschaft in mir: ich will Dich freiwillig, ungezwungen, aus eigenem Antriebe, nur der Liebe gehorchend mir folgen sehen. Ich will es bis zum letzten Augenblick vermeiden, Dich mit Gewalt zu zwingen.“

„Und wie könntest Du mich zwingen, wie Du Dich jetzt ausdrückst?“

„Ich kann es — bei Gott, ich kann es — nur widerstrebt mir ein solcher Akt.“

„Weil Du die Gewalt hier in der Stadt besitzt, glaubst Du, mich auch als ein Beutestück betrachten zu können. Du willst mich sonach mit Gewalt mit fortführen, wenn Du mit Deinen Truppen die Stadt verläßt? Ach, wie ganz anders hatte ich mir die Zukunft gedacht, als ich Dich kennen lernte, als Du mir Deine Liebe gestandest und ich Dir versprach, einst Deine Gattin zu werden.“

zelen Soldaten und die großen Truppenverbände un-
widerstehlich zu machen, und ein Material, bei dessen An-
schaffung man nicht geschachert hat. Wurde gesiegt, be-
richtet Hedin, so hörte man keine Glückwünsche, keinen
Jubel — man sprach davon wie von der natürlichsten
Sache der Welt. Dem Deutschen, schreibt Hedin ein
andermal, scheint es die einfachste Sache von der Welt,
sein Blut hinzugeben und zu sterben. „Nein, ein solches
Volk kann nicht besiegt werden!“

Unsere Feinde kämpfen im Bunde mit der Lüge, wie
sie so ungeheuerlich noch nie die Welt erlebt hat — mit
uns kämpft die Wahrheit. Hedin beleuchtet den Gegen-
satz so: Die Feinde Deutschlands greifen zu dem ehr-
losen Mittel, zu betrügen und treiben, wie die Engländer,
mit erdichteten Siegesnachrichten neue Scharen in die
Verbelokale. Für das deutsche Volk ist nur die Wahr-
heit, die reine klare Wahrheit gut genug. „Da strömen
die Freiwilligen“, bezeugt Hedin, „zu Hunderttausenden
unter die Fahnen, ohne daß Künste und Fälschungen an-
gewandt werden müssen. Sie treibt der germanische Geist
der Nationalstolz, Pflichtgefühl und Ehrgeiz.“

Der Kriegsmonat März.

Hatte die große Winterschlacht, die im Februar auf
den masurischen Feldern geschlagen wurde und mit der
Vertreibung der Russen aus Ostpreußen endete, Zeugnis
abgelegt von der Wucht der Stoßkraft, die den deutschen
Waffen innewohnt, so hat ihre Schwester, die Winterschlacht
in der Champagne auf dem westlichen Kriegsschauplatz,
die mit dem ersten Drittel des Monats März ihren Ab-
schluß fand, den Franzosen die Stärke der Widerstands-
kraft unserer braven Truppen bewiesen. Mit einer Zähig-
keit, die der höchsten Anerkennung wert ist, hielten drei
lange harte Wochen hindurch zwei schwache rheinische
Divisionen nebst mehreren im Laufe des blutigen Ringens
herangezogenen Bataillonen anderer Korps einer ganz be-
deutenden Ueberlegenheit des Gegners stand. Mehr als
sechs voll aufgefüllte französische Armeekorps stürmten
gegen die 8 Km. breite Front Souain—Perthes—Le
Mesnil immer wieder an, ohne auch nur den geringsten
nennenswerten Vorteil erringen zu können. Ihre schweren
Verluste, die auf 45 000 Mann zu schätzen sind, waren das
einzige Ergebnis des Unternehmens, mit dem die fran-
zösische Heeresleitung den Zweck verfolgte, die vernich-
tende Niederlage der russischen 10. Armee in Masuren
wieder auszugleichen. Wie eine Verteidigungsschlacht
gegen einen Feind es mit sich bringt, der beim Zurück-
fluten nach seinem mißlungenen Angriff sofort Zusucht in
einer vorbereiteten Stellung findet, konnte von einer Ver-
folgung und einer Ausnutzung des Sieges hier nicht die
Rede sein. Wenn trotzdem 2500 Gefangene in den Hän-
den der Unsrigen blieben, so ist dies eine Leistung, die in
der Kriegsgeschichte ihresgleichen sucht. Der Hauptgewinn
aber, den uns die Winterschlacht in der Champagne ein-
brachte, ist die weitere Festigung des Selbstvertrauens und
der Siegeszuversicht unserer Truppen, die eine der wesent-
lichsten Bürgschaften bildet für den schließlichen Erfolg.

In gleicher Weise wie die Sieger von Perthes haben
auch ihre Kameraden an den übrigen Teilen unserer West-
front den andauernd wiederholten Vorstößen unserer Ge-
gner standgehalten. Wo es letzteren gelang, vorübergehend
einen kleinen, ungebührlich von ihnen aufgebauten Vor-
teil zu erringen, so geschah dies lediglich infolge des Ein-
satzes einer erdrückenden Uebermacht. Ein schöneres Zeug-
nis für ihre Tüchtigkeit konnte den deutschen Truppen
gar nicht ausgestellt werden, als es durch einen englischen
Armeebefehl geschah, der bei einem Gefangenen gefunden
wurde. Mit anerkannter Offenheit sprach der
britische General aus, nun könne ein Sieg über die Deut-
schen erhofft werden, da 48 englische Bataillone gegen 3
deutsche Bataillone im Kampfe stehen würden. Aber
auch hier war von einem Siege, wie ihn der britische

„Nicht gerade mit Gewalt will ich Dich mitnehmen,
das könnte doch zu großes Aufsehen verursachen und
meinem Ruf schaden.“

„Dann müßte ich nicht, wie Du es könntest,“ sagte
Marcelline stolz.

„Bieleicht kann ich es doch,“ versetzte der General,
den Blick abwendend. „Aber ich sage Dir ja, meine ganze
Seele sträubt sich dagegen und deshalb flehe ich Dich an,
entschließe Dich — wage es — vertraue mir — traue
meiner Kraft, Dir die Zukunft so glücklich zu gestalten,
daß Du es nie bereuen wirst! Ich habe das Vorgefühl,
ich möchte sagen, in meiner Brust die Bürgschaft eines
großen und glänzenden Schicksals; die Geschichte ist im
Rollen begriffen, wir gehen alle einer Zukunft voll großer
Ereignisse entgegen, voll welterschütternder Wandlungen
und gewaltiger Krisen im Leben der Völker; das ist die
Zeit für starke Arme und mutige Seelen — darum Mut,
Mut, Marcelline — und nur Mut; der Mut alleine ist
der Schlüssel zu allem Glück!“

„Glück — als ob aus einem solchen Schritt, wie Du
mir ihn anfinnst, jemals Glück erblühen könnte — das
Glück ertrogen wollen — nein, niemals ist das möglich.“

„Wenn Du im Leben mit mir, in der Verbindung
mit mir, in einer Zukunft an meiner Seite kein Glück
mehr siehst, dann freilich...“ fuhr General Duvignot
zornig auf.

„Du wirst ungerade,“ versetzte sie lauter. „Ich habe
dir mein heiliges Wort gegeben, deine Gattin zu werden,
gleichviel in welcher Stunde du es verlangst — nur nicht
als deine Geliebte kann ich mit dir in der Welt umher-
ziehen; soweit kann ich meine Pflicht und die Ehre
meines Namens nicht vergeßen und mit Füßen treten.“

„Pflicht — Ehre Deines Namens!“ sagte der General
verächtlich. „Lebe wohl denn — wirf die Ehre und die

Führer sich gedacht hatte, keine Rede. Nur ein kleiner
Fortschritt war das Ergebnis. Mit ganz unverhältnis-
mäßig schweren Verlusten gelang es den Engländern, sich
durch Entfaltung einer vielfachen Ueberzahl in den Besitz
des Dorfes Neuve Chapelle, westlich von Lille, zu setzen.
Aber alle weiteren Angriffe, die sie unternahmen, um
diesen Vorteil weiter auszubehnten, scheiterten an der eise-
nen Mauer, die unsere Truppen ihnen entgegenstellten.
Der Versuch eines Durchbruches unserer Stellung war
völlig mißlungen. Aehnlich verhält es sich mit dem tages-
langen Ringen um den Bergkegel des Hartmannsweiler-
kopfes, nördlich von Sennheim in den Vogesen. Auch hier
hatte der Gegner, diesmal die Franzosen, weit überlegene
Kräfte eingesetzt und war ein Stück vorwärtsgekommen,
ohne jedoch unsere Truppen vom Rande der Kuppe ver-
drängen zu können. Dagegen sind unsererseits ansehnliche
Fortschritte an verschiedenen Punkten zu verzeichnen.
Die wichtige Loretto-Höhe, nordwestlich von Arras, wurde
den Franzosen entrissen und den Engländern die Höhen-
stellung bei St. Eloi, südlich Ypern, weggenommen. Das
Gesamtergebnis fällt also zu unseren Gunsten aus.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird im südlichen
Teile, in den Karpathen und am Dnjestr, nach wie vor
lebhaft gekämpft. In der Bukowina haben unsere Ver-
bündeten in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte zu ver-
zeichnen, in den Karpathen erwehrt sie sich Schulter an
Schulter mit den deutschen Truppen der russischerseits
trotz schwerster Verluste immer wieder unternommenen
Gegenangriffe. Bedauerlicherweise brachte uns der Monat
März eine Mißpost von diesem Flügel der Ostfront,
den Fall der galizischen Festung Przemysl. Nicht durch
einen glänzenden, siegreichen Sturmangriff des Feindes
oder seine überlegene Waffenwirkung wurde der tapfer
verteidigte Platz niedergezwungen, sondern der Hunger,
der gänzliche Mangel an Lebensmitteln war der Besieger
der heldenhaften Besatzung.

In Polen, südlich der Weichsel sind im abgelaufenen
Monat Veränderungen nicht eingetreten, wengleich es
an vereinzelt Kämpfen, die aber ohne Einfluß auf die
Gesamtlage blieben, nicht gefehlt hat. Ein lebhafteres
Bild zeigt die Front nördlich der Weichsel. Dort ver-
suchen die Russen mit immer neu herangeführten Ver-
stärkungen, unsere bis an die starke Niemen-Bohr-Narew-
linie siegreich vorgedrungenen Truppen wieder nach der
Grenze zurückzudrängen. Ihre andauernden Vorstöße,
die sie an verschiedenen Stellen der Front unternahmen,
haben ihnen jedoch keinerlei Vorteile gebracht. Fast täg-
lich lassen wir in den Berichten unserer obersten Heeres-
leitung von den zahlreichen Gefangenen, die sie bei ihren
mißglückten Angriffen in den Händen der Unsrigen ließen.
Eine Ueberraschung, die den Tiefstand ihrer Kriegführung
vor aller Welt kennzeichnet, haben sie uns durch ihren
Raubeinfall in das Gebiet von Memel und den Versuch
eines derartigen Plünderungszuges gegen Tilsit bereitet.
Mit wuchtigen Schlägen sind sie für diese Raubzüge,
die militärisch ohne jegliche Bedeutung bleiben mußten,
bestraft worden.

Was den Seekrieg anlangt, so beherrschte der deutsche
Torpedo als Antwort auf die britischen Versuche, Deutsch-
land auszuhungern, das Meer. Mit einer Kühnheit, die
der ganzen Welt Bewunderung abringt, und fast täglichen
Erfolgen, die in ganz England Schrecken verbreiten, sind
unsere Unterseeboote in ununterbrochener Tätigkeit. Eben-
so glücklich kämpften unsere Bundesgenossen im Süd-
osten Europas, die Türken. Es gelang ihnen den Angriff
eines starken englisch-französischen Geschwaders auf die
Meerenge der Dardanellen abzuwehren und ihren Gegnern
schwere Verluste an Menschen und Schiffsmaterial zuzu-
fügen.

So hat denn auch der achte Kriegsmonat unseren
und unserer Verbündeten Waffen neuen Ruhm und man-
cherlei Erfolge gebracht, die uns mit berechtigter Hoffnung
auf einen glücklichen Ausgang des großen Kampfes er-
füllen müssen.

Pflicht in eine Wagschale und mein Glück in die andere;
sieh, welche Schale sich als schwerer erweist. Ich werde
morgen darnach fragen, denn meine Zeit ist gemessen, ich
muß jetzt gehen, Du weißt, wie man sich um mich und zu
mir drängt...“

„Du wirst nie eine andere Antwort von mir erhalten,
als diese,“ erwiderte Marcelline.

„Bieleicht doch — wir werden sehen, befolge nur
meinen Rat.“

„Was sollen diese Anspielungen, diese Drohungen,
als ob Du mich zwingen könntest, bedeuten? Sprich Dich
offen aus, ich fordere dies von Dir — nur kein Ver-
steckspiel.“

„Du wirst es schon erfahren — wenn Du wirklich
unerbittlich bleibst.“

„Etienne, Etienne, was hast Du vor, woran denkst
Du — Du gestehst selbst, daß Du nicht vor hast, Gewalt
zu gebrauchen, was also führst Du im Sinne.“

„Gewalt nicht, wie ich schon sagte, würde ich dadurch
meinen Ruf schädigen aber Du wirst sehen, ich beuge
Deinen Sinn, damit Du mir doch folgest.“

„Wodurch? das will ich wissen; ich kann doch nicht
glauben, daß Du einer Schändlichkeit fähig bist — nein,
das wäre zu schrecklich.“

„Kein Wort mehr darüber — wir haben genug nutz-
lose Worte mit einander verschwendet.“

„D, ich bitte Dich...“

„Nicht heute,“ entgegnete General Duvignot, sich ab-
wendend. „Meine Zeit ist abgelaufen — der Dienst ver-
langt mich! Adieu Marcelline! Fasse Dich, fasse Mut,
sei meine große, starke Braut, fühle, daß Du mein bist,
und... reich mir die Hand.“

Sie reichte ihm langsam und wie gebrochen die Hand,
ohne die Augen zu ihm zu erheben. Dann ließ sie den

Eine Enkelin des Kaiserpaars.

Berlin, 7. April. (W. B. Amtlich.) Ihre Kai-
serliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin
ist gestern nachmittag vier Uhr von einer gefeierten
Prinzessin glücklich entbunden worden. Ihre Kaiser-
liche und die Prinzessin befinden sich wohl.

Berlin, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Aus-
laß der Geburt der Prinzessin ist der Kronprinzessin
der Stadt Berlin folgender Glückwunsch übermit-
telt worden: Euerer Kaiserlichen und Königl. Hoheit
Ihrem erlauchten Gemahl bringt die Reichshauptstadt
freudigen Glückwunsch dar. Innig begrüßen wir
Tochter unseres kronprinzlichen Paares als holdes
Kind eines neuen Frühlings für das Kaiserliche
und das Vaterland. Magistrat und Stadtverordnete
Haupt- und Residenzstadt Berlin. Wermuth, Reichs-
hauptstadt.

Berlin, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kai-
serprinz bittet, wegen der überaus großen Belastung
Feldpost und des Feldtelegraphen etwa beabsichtigte
Glückwünsche an ihn unterlassen zu wollen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 7. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von
Grachten, die der Feind mit schwerstem Artillerie-
minenwurf-Feuer zusammenschuß, wurden gestern
aufgegeben.

In den Argonnen brach ein französischer Angriff
Feuer unserer Jäger zusammen.

Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer
Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Ostlich
südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen
unter außerordentlich schweren Verlusten. An der Ca-
breshöhe wurden zwei französische Bataillone durch
Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen
Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine
Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind
keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe
bei Flirey vollständig gescheitert. Zahlreiche Tode
decken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl
noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren
eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front
Stellungen werfen.

Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines
unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des
französischen Infanterie-Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wurde gestern Nach-
tag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoße im russischen Gebiete nach
Drzejewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernich-
tete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von
dem der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann ge-
fangen genommen, 120 getötet und 150 schwer ver-
wundet wurden. Ein anderes Bataillon, das zu Hilfe
wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von
warja, sowie gegen unsere Stellungen östlich von
stow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts
sonderes.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 7. April 1915. An der Front in den
Karpathen dauern die Kämpfe fort. Die Zahl der

Kopf mit einem tiefschmerzlichen Seufzer an die Lehne
des Armstuhles zurücksinken.

Der General war mit raschen, heftigen Schritten
vorgegangen.

In dem Augenblicke, als er auf den Vorplatz drauß
trat, betrat der Förster Schilbbach, dem Bedienten
gend, die letzte Stufe der Treppe.

Der General blieb stehen und erwartete ihn.

„Was wollt Ihr, von wem kommt Ihr?“ fragte
barsch den Ankommenden. „Wer zum Teufel hat
wider meinen Befehl heraufgelassen?“

Der Förster mußte seine ganze Kraft zusammen-
nehmen, um sich zu beherrschen, um nicht das Erschrecken
zu verraten, das bei diesem Zusammentreffen und bei
dieser zornigen Anrede des heftig erregten Mannes
natürlich war. Er konnte nicht daran zweifeln, daß es
gefürchtete Kommandant sei, dem er direkt in die Hände
gelaufen war. Er legte die Hand an den Schirm
Ezakov und antwortete in meldendem Ton:

„Komme von der dritten Halbbrigade der Chasseurs
zu Pferde, zweite Schwadron...“

„Der Mann will nicht zu Ihnen, Herr General,“
der Diener sich entschuldigend ein und machte eine tiefe
Verbeugung. „Er will zum Herrn Schuttheiß und deshalb
habe ich mir erlaubt, ihn heraufzuführen, sonst würde
es gewiß nicht gewagt haben...“

General Duvignot sah forschend von dem Diener
dem Förster; er schien aber keinen Verdacht zu schöpfen.

„So führt ihn meinweg zum Schuttheißen,“ sagte
er dann und ohne die beiden eines Blickes zu würdigen
wandte er sich einer Flügeltüre zu, die in sein Zimmer
führte. Dem Förster schlug das Herz doch höher auf,
er sich von seiner Angst befreit glaubte und folgte dem
rasch weiterschreitenden Bedienten auf dem Fuß.

Höhen östlich des Laborezatales gemachten Ge-
genen hat sich noch um weitere 930 Mann erhöht.
In den Karpathen wurden auch drei Geschütze und
ein Maschinengewehr erobert und zahlreiches Kriegs-
material erbeutet, darunter 5000 Gewehre.
In Südostgalizien und Russisch-Polen keine Ver-
änderung.

Am südlichen Kriegsschauplatz wurde die am 6.
April erfolgte neuerliche Besetzung der offenen Stadt
Belgrad durch ein kurzes Bombardement Belgrads be-
wundert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Das Dardanellen-Fiasko der Entente.

Konstantinopel, 7. April. (Priv.-Tel. der Frkf.
Ctr. Frkf.) An einen ernstlichen Angriff auf die
Dardanellen, ähnlich dem vom 18. März, wird nicht
geglaubt. Es stellt sich heraus, daß auch die an-
gelegtesten Bemühungen des Dreiverbandes, in Sofia
bulgarisches Expeditionskorps gegen Gallipoli zu er-
wirkunglos verpufften. Vielleicht steht mit diesem
Fiasko die Tatsache in Zusammenhang, daß seit vor-
die Hälfte der vor den Dardanellen befindlichen
deutschen Streitkräfte in der Bucht von Mudros die-
gelichtet hat und nach der syrischen Küste ab-
gezogen ist.

Gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

Amsterdam, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Nach
New Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder
der abgehaltenen Konferenz von Bischöfen der metho-
dischen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die ameri-
kanische Regierung sofortige Schritte täte, um die Aus-
fuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die
führenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg
beendet sein würde.

Amerikas Kriegslieferungen.

Amsterdam, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ein-
flussreiche amerikanische Blätter bringen folgende Mel-
dung: „Associates Press“ aus Seattle vom 23. März:
„Beitragende Geschütze amerikanischer Fabrikats, die
russischen Armee über Wladimirostok geliefert wer-
den, warten in Vancouver auf ihre Verladung,
384 Lastautomobile. Die Geschütze sind von dem
Typ wie die früher versandten, die wahrscheinlich
bei der Belagerung von Przemyśl verwendet wurden.“

Die Verluste der Russen bei Memel.

Berlin, 7. April. (W. B. Amtlich.) Die Russen
in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß
bei dem Plünderungszug nach Memel nur 149 Tote,
verwundet und Vermisste verloren hätten. Es wird hier-
zu folgendes festgestellt: Bei Memel wurden 300
Russen begraben, bei Memel und Polangen 505 Russen
getötet. Hiervon wurden drei Offiziere und 430 Mann
Tilfitz abgeführt, der Rest ist noch in Memel, wird
Teil im Arbeitsdienst verwendet, liegt zum Teil
noch im Lazarett.

„U 29“.

Berlin, 7. April. (W. B. Amtlich.) S. M. Unter-
seeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher
zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Ad-
miralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das
Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es
wurde danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behnke.

Berlin, 7. April. (Priv.-Tel. der Frkf. Itg.) Die
offiziell ausgegebene Nachricht, daß das Untersee-
boot „U 29“ als verloren betrachtet werden muß, kommt
überaus schmerzhaft. Man war darauf seit mehreren Tagen
wartend, seitdem die Zeit, in der es in seinen Ausgans-
gängen hätte zurückkehren müssen, verstrichen war. Das
Boot über den Verlust dieses Bootes, vor allem aber
den gleichzeitigen Tod seines Kommandanten, des
Leutnants Weddigen, kommt in den hiesigen
Blättern in teilweise ergreifender Form zum Aus-
druck. Dieser junge Seeoffizier, der im vorigen Herbst
weniger Stunden drei große englische Kreuzer
auf seinem damaligen Boote „U 9“ in den Grund ge-
hakt, wird als ein leuchtendes Vorbild höchster Tüch-
tigkeit und Todesverachtung in der Geschichte fortleben,
so wie er im Herzen seines Volkes gelebt hat. Außer
der englischen Admiralität vom 26. März, daß
„U 29“ mit der ganzen Besatzung untergegangen
sei, man über den Verlust dieses Bootes nichts
weiß nicht, wie und wo und unter welchen Um-
ständen es vernichtet worden ist. Auch in der englischen
Presse haben sich nähere Nachrichten darüber nicht ge-
funden. Der Marinefachverständige der „Deutschen Tages-
zeitung“ findet das Schweigen der englischen Presse und
der englischen Admiralität sehr auffällig und glaubt, daß
ein Zufall sei, sondern aus gutem Grunde die
Umstände der Vernichtung des Bootes geheim
gehalten wurden. Er vermutet nämlich, das Boot sei
nicht vernichtet, als es gerade die Besatzung eines
englischen U-Bootes rettete, und es sei in seiner zeitweilig hilflosen
Lage von einem englischen Schiff ange-
griffen und mit leichter Mühe vernichtet worden.

Kämpfe zwischen Mosel und Maas.

Die neuen französischen Mißerfolge.
Berlin, 7. April. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem
Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits vor
einigen Tagen zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen

großen Unternehmung gegen die von den Deutschen be-
setzten Maashöhen und die Cotes Lorraines schreiten
würden. Wie aussichtslos ein bloßer Frontalangriff sein
würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der
neue Versuch wurde deshalb gegen die beiden Flanken der
deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen
und eine neue Armee hierfür, wie Gefangene ausgaben,
gebildet. Nach den ersten tastenden Versuchen und den
gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschie-
bungen hinter der französischen Front, sowie einleitenden
Infanteriekämpfen im Priesterwalde und westlich
davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der
französischen Artillerie im Norden bei dem vielumstrit-
tenen Combes und auf der Südfront zwischen Mosel
und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich die
feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Reg-
neville und Fey-en-Haye auf die Hauptstellung zurück.
Am Ostermontag, den 5. April, begann der eigentliche An-
griff der Franzosen auf die Südfront, zunächst nörd-
lich Toul, dann auch im Priesterwalde, gleichzeitig am
Nordflügel südlich Orne sowie zwischen Les Eparges und
Combes. Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden.
Wo kleine Trupps an einzelnen Stellen bis an die
deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wur-
den sie überall wieder hinausgeworfen.

Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punk-
ten. Zwischen Maas und Apremont kamen in dem
waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen
Stellungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf
kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Flirey
entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französi-
schen Schützen, die, geschickt jede Geländefalte aus-
nutzend, vorgingen, folgten starke Reserven, um den An-
griff nach Norden vorzutragen. Hier fand die deutsche
Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirk-
ung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die französischen
Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff
im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Flirey selbst
war es nötig, im nächtlichen Kampf zum Bajonett zu
greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald
der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, ver-
stärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie.
Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht
aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens
gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den
französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen. Am
6. April scheiterten bei Flirey drei neue französische
Angriffe. Auch im Priesterwalde griff der Feind von
neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infan-
terie-Regiment ein rheinisches Bataillon, „Die Wacht am
Rhein“ singend, mit der blanken Waffe entgegen und
schlug den Feind in die Flucht. Südlich von Orne ent-
wickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns
günstig steht. In der Mitte der Stellungen längs der
Maas war nur Artillerie tätig. Bisher haben die Fran-
zosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen
Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei ihr Angriff
noch nicht zu Ende.

Lokale Nachrichten.

Auszeichnung. Dem Freiwilligen Krankenpfleger
Herrn Wilhelm Brandbeck von der hiesigen Freiwilligen
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, wurde durch den
Delegierten der Freiwilligen Krankenpflege Herrn Grafen
Helmsstadt, die von Sr. Majestät verliehene Rote-Kreuz-
Medaille III. Klasse überreicht.

Einquartierung. Kommenden Samstag erhält
Schwanheim Einquartierung. Es kommen zirka 14 Offi-
ziere und 750 Unteroffiziere und Mannschaften.

Katholischer Betttag und Kirchenkollekte. Der Bi-
schof von Limburg hat für den Weihen Sonntag (11.
April) für das Bistum einen allgemeinen Betttag angeord-
net, zur Erlangung eines glücklichen Ausganges des Krie-
ges und eines baldigen dauerhaften Friedens. Die Feier
wird derart erfolgen, daß das Allerheiligste nach dem
Hochamt ausgelegt wird und die Schlussandacht um 5
Uhr beginnt. Außerdem sollen die Opfergaben der Kin-
der, die seither an diesem Tage armen Erstkommunikanten
zugewandt wurden, als Peterspfennig nach Rom fließen,
ferner die Kollekten an Pfingsten, Maria Himmelfahrt
und dem ersten Sonntag im September, da infolge des
Weltkrieges die finanzielle Lage des apostolischen Stuhles
mühselig werden könnte.

Breuz-Südd. Klassenlotterie. Die Frist zur Er-
neuerung der Lose 4. Klasse läuft bei Verlust des An-
rechtes am 9. April, abends 6 Uhr, ab. Die Ziehung der
4. Klasse beginnt am 13. April.

Landwirtschaftliche Sonntagsarbeiten. Die „Kölnische
Volkszeitung“ meldet: Kardinal Erzbischof von Hart-
mann hat eine Anordnung erlassen, durch welche gestattet
wird, daß im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften
dort, wo es erforderlich ist, an allen Sonn- und Feiertagen
mit Ausnahme des Ostersonntags und Pfingstsonntags,
sowie des Fronleichnamfestes, alle ländlichen Ar-
beiten für die Frühjahrspflanzung verrichtet werden kön-
nen. Von dieser Erlaubnis kann auch zu Nutzen anderer
als der eigenen Familien Gebrauch gemacht werden. Der
Kardinal hofft, daß hierdurch auch die Aecker der so ge-
nannten kleinen Leute rechtzeitig und gut versorgt werden.
Die Pfarrer und die Rektoren sollen die Gläubigen er-
muntern, sich mit besonderer Sorgfalt derjenigen Familien
anzunehmen, die wegen der Einberufung von Familien-
angehörigen am meisten der Hilfe bedürfen.

Vorsicht beim Anbau von Frühkartoffeln! In der
„Kriegswoche“ schreibt Prof. Dr. Lemmermann, Berlin:
Von vielen Seiten ist die Bevölkerung zum Anbau von
Frühkartoffeln und Frühgemüse aufgefordert worden, um
möglichst frühzeitig neue Nahrungsmittel zu schaffen. Na-
mentlich auch in den Städten sind diese Anregungen auf

fruchtbaren Boden gefallen. Man ist bemüht, die Vor-
ortländereien zu diesem Zwecke in Benutzung zu nehmen,
und es sind große Mengen von Frühkartoffeln von Ge-
meinden angekauft worden. Es sollte aber in dem lobens-
werten Eifer nicht vergessen werden, daß der Anbau von
Frühkartoffeln zu guten Ergebnissen nur dann führt,
wenn er von sachkundiger Seite auf geeigneten Boden zur
Ausführung gelangt. Man sollte daher in den Fällen,
wo Erfahrungen und Kenntnisse fehlen, von gewagten
Experimenten Abstand nehmen und lieber sichere Sorten
von Kartoffeln zum Anbau bringen. Schwierig ist schon
die Beschaffung des nötigen Saatgutes, da wir ja bisher
auf den Massenbau von Frühkartoffeln, die wir
namentlich aus Italien bezogen, gar nicht eingerichtet
waren. Unsere Landwirte aber haben größere Mengen
von Saatfrühkartoffeln nicht zur Verfügung, um die
großen Mengen zu liefern, welche jetzt gefordert werden.
Es besteht also die Gefahr, daß von gewissenlosen Händ-
lern ganz ungeeignete Sorten geliefert werden, und wenn
dieselben noch dazu von ungeeigneten Leuten auf unge-
eigneten Boden angepflanzt werden, so ist der Schaden
bei weitem größer als der Nutzen. Bei Frühkartoffeln
eignet sich zudem nur guter, warmer Boden, der sich in
alter Kultur befindet und stark gedüngt ist, nicht aber
das neukultivierte Oed- oder Bauland in der Umgegend
der Städte. Den geringen Vorrat des Saatgutes von
Frühkartoffeln sollte man berufenen Leuten zur Ver-
wertung überlassen die mit dem schwierigen Anbau wirk-
lich vertraut sind.

Eine Razzia auf Osterkuchen gab es nach dem „Kreis-
blatt“ am Samstag in Unterliederbach. Der Verräter,
der bekanntlich nie schläft, hatte der Polizei zugestimmt,
wo Hausfrauen sich leichtsinniger Weise über das Kuchen-
brotverbot hinweggesetzt hatten, und so brauchte denn
unser Hüter der öffentlichen Ordnung nur an den be-
treffenden Türen anzuklopfen, um sofort die „verbotenen
Früchte“ zu finden. Ein fürchterlicher Schrecken soll durch
ganze Gassen gefahren sein, als die Kunde von diesem
polizeilichen Eingriff sich blitzschnell verbreitete, und man-
cher Kuchen verschwand im verborgensten Winkel des
Hauses. Nun wirds natürlich auch noch Strafzettel geben.

**Keine Einberufung der Fünfundvierzig- bis Fünfzig-
jährigen.** Wie der „Magdeburger Zeitung“ vom Magde-
burger Bezirkskommando mitgeteilt wird, entbehrt das
Gericht über die Einberufung der Fünfundvierzig- bis
Fünfzigjährigen jeder Begründung. Dazu wäre auf An-
trag der Militärbehörde die Einbringung eines neuen
Reichsgesetzes notwendig, wozu jedoch, wie dem genannten
Blatte versichert wird, keine Veranlassung vorliegt.

Kein Mangel an alten Metallen. In letzter Zeit
häufen sich bei der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegs-
ministeriums Anregungen aus allen Schichten der Be-
völkerung zur Aufbarmachung gebundener Metallbestände
aus den Haushaltungen und aus der Industrie, selbst aus
Kirchenglocken für den Heeresbedarf. Allen Einsendern
für das anerkennenswerte Interesse, das sie dadurch be-
kunden haben, einzeln zu danken, ist nicht möglich. Das
Kriegsministerium spricht daher auf diesem Wege den
Beteiligten seinen Dank aus. Die Heeresverwaltung be-
absichtigt, den Anregungen zunächst nicht näher zu treten,
weil kein Mangel an alten Metallen besteht. Abgesehen
hiervon würden bei dem bewährten Opferfinn der Be-
völkerung besonders auch die minderbegüterten Kreise
wetteifern, ihren Besitz an Metall dem vaterländischen
Zwecke zur Verfügung zu stellen, während erhebliche
größere Bestände, die im Fall einer wirklichen Knappheit
aus gewerblichen Anlagen, Bedachungen und anderen
großen Vorräten nutzbar gemacht werden könnten, von den
freiwilligen Sammlungen nicht getroffen würden.

Wenn Ihr Brot verzehrt denkt an das Vaterland, und spart für die kommende Zeit.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Best. Jahramt für Susanna Herber geb. Herber u.
ihren Ehemann Joh. Anton Mathias Herber, dann 1. Ehegatten-
amt für den gefallenen Krieger Ferdinand Acht.
Sonntag: 7 1/2 Uhr: Best. Amt für die in der Seeschlacht
bei den Follandsinseln umgekommenen Seefoldaten, im St.
Josephshaus: Best. Amt in besond. Anliegen. — Nachm.
4 Uhr: Beichte.

Sonntag, den 11. April: Weißer Sonntag.

Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder.
Kollekte für den hl. Vater. — Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (Best.
Amt für Wilhelm Bachendörfer, def. Ehef. Kath. u. Tochter
Elisabeth). — 9 Uhr: Hochamt mit Kinderkommunion. —
Nach dem Hochamt beginnt der von unserem Hochw. Herrn
Bischof angeordnete **Allgemeine Betttag** zur Erlangung eines
siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauer-
haften Friedens. — Dieser Betttag wird in derselben Weise ge-
halten, wie der am 7. Februar d. J.
Bon Osterdienstag an ist jeden Morgen nach dem Gottes-
dienste Kommunionunterricht in der Kirche.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Die Konfirmation findet Sonntag den 11. April Vorm. 10
Uhr, die Vorbereitung (Beichte) zum hl. Abendmahl Samstag den
10. April Abends 8 Uhr statt. **Das evangl. Pfarramt.**

Vereinskalender.

Turnverein. Mittwoch abend Turnstunde. — Bis auf weiteres
fallen die Turnstunden der Schüler aus.
Fußballklub Germania. Jeden Donnerstag abend 9 Uhr
Spieldausführung im Vereinslokal.
Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr
Turnstunde.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowohl während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer lieben Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Marie Hartmann

geb. Kleber

sagen wir hierdurch allen Beteiligten, insbesondere auch für die Kranz- und Blumenspenden, unseren tiefgefühlten Dank. Herzlichen Dank noch der Schwester Meta für die liebevolle Pflege, Herrn Pfarrer Weber für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Veteranen für die Kranzspende.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Wilh. Hartmann,
Familie Wilh. Kleber.

Schwannheim a. M., 8. April 1915.

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge

Durch Masseneinkäufe der Stoffe vor Ausbruch der Teuerung bin ich in der Lage, nach wie vor zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** verkaufen zu können. Ich empfehle daher **Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge eigener Anfertigung** aus Kammgarn-, Cheviot-, Tuchkammgarn- und Buxkin-Stoffen in den modernen Formen, ein- u. zweiseitig, in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Ferdinand Maier

Fabrigasse 94. Frankfurt a. M. Fernsp. 7283, Hansa.

Extra-Angebot zur Konfirmation

Für Mädchen

Stiefel mit Lackkappen in neuesten Formen von Mark **6.95** an.

Für Knaben

Hochmoderne Formen mit und ohne Lackkappen von Mark **6.50** an.

Moderne Halbschuhe,

Derbyschnitt, Lackkappe von Mark **5.95** an

Hauptpreislagen in Damen- und Herrenstiefel

Mark **6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50, 12.50.**

Grösste Auswahl, auch in Kinderstiefelchen.

Jourdan's Schuhhaus

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. hinter der Markthalle.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u. Wasserleit. zu vermieten. Wo sag die Expedition. 187

Schöne 6 Zimmerwohnung der Neuzeit entsprechend zu vermieten. Zu e. frauen Alte Frankfurtstr. 16.

Schöne 2 oder 3 Zimmerwohnung nebst Zubehör zu vermieten. 322 Hauptstrasse 39.

3 Zimmerwohnung zu vermieten Näh. Alte Frankfurterstr. 161.

Schöne 3-Zimmerwohnung. Neuzeit entsprechend, wenn gewünscht auch Mansarde zu vermieten. 897 Näheres Neuftrasse 60.

Schöne 2 Zimmerwohnung, Bart., mit abgchl. Vorplatz, per 15. April zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

D.R.P. ohne Lothfuge **Wo?**

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert

Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Schönes Haus, 2x3 Zimmerwohnung, ev. nur 8 Zimmerwohnung, mit grossem Obst- u. Gemüsegarten zu vermieten. Näh. Taunusstr. 14.

Bekanntmachung.

Die Beiträge der Ortskrankenkasse sind sofort an den Unterzeichneten zu entrichten bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

Schwannheim a. M., 8. April 1915.

Der Rendant: **Staab.**

Das seit langen Jahren bestehende

Colonialwaren-Geschäft

von **A. Schneider senior** (Hauptstrasse 15), ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten oder zu verkaufen. Näheres bei

Georg Berz

Taunusstrasse, Ecke Alleestrasse.

Im Schlachten

von **Ziegen u. Schafslämmern**, sowie **Ankauf von Fellen** empfiehlt sich **Jahnstrasse 7.**

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vorzügliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Reiszeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6700 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende.

feinschmeckende Bonbons.

Dozet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 J. kein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

J. A. Peter, Colm., Neugasse
Consumhaus Geschw. Dülw.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Um meiner Kundschaft bei den immer teurer werdenden Fleischpreisen einen billigen, guten Ersatz für Fleisch bieten zu können, führe ich dieses Jahr :

Seefische

so lange die Witterung den Bezug gestattet.

Die Preise für diese Woche sind:

Bratfische	Pfund . . .	27	Pfg.
Cabliau	Pfund	32	Pfg.

Trotz des grossen Aufschlages von Mk. 8.— seitens der Fabriken bin ich infolge günstiger Einkäufe bis auf weiteres in der Lage, meiner Kundschaft Margarine zum alten Preise verkaufen zu können.

Ich empfehle:

1ste. Margarine	Pfund . . .	1.-
Pflanzen-Margarine	Pfund . . .	1.-

J. Latscha.

Schöne Wohnung m. elektr. Licht sofort zu vermieten.

311 Neue Frankfurterstrasse 7.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör sofort zu vermieten. Neuftr. 24. 135

Kleine Wohnung mit Zubehör vermieten. Näh Exped.

Schöne 2-Zimmerwohnung

Zubehör sofort zu vermieten. Hauptstrasse